

Joan B. Culla i Clarà,
El republicanisme lerrouxista a Catalunya (1901-1923),
Barcelona: Curial, 1987 (Documents de cultura; 19).

Das Schlagwort «Lerrouxismus» hat auch heute nicht seine Bedeutung im politischen Diskurs Kataloniens verloren. Man denke nur an die Auseinandersetzungen um das «Manifest der 2300», in dem 1981 gegen eine angebliche Zwangskatalanisierung der Immigranten mobil gemacht wurde. Im Bewußtsein seiner Benutzer hat dieses Wort eine präzise Bedeutung: eine antikatalanische Demagogie gepaart mit einer pseudoprogressiven Rhetorik zur angeblichen Verteidigung der Interessen der Immigranten in Katalonien – all das in Wirklichkeit aber zum Nutzen des Madrider Zentralismus.

Doch wird damit auch die wirkliche, mit dem Namen des Politikers Alejandro Lerroux verbundene historische Bewegung, die nach 1900 über Jahre die politischen Verhältnisse in der Stadt Barcelona dominierte, angemessen charakterisiert? Es überrascht, daß bis jetzt eigentlich seriöse Studien darüber fehlten. Mit der Arbeit des Historikers Joan B. Culla i Clarà von der Universität Autònoma de Barcelona liegt nun zum ersten Mal eine Monographie über die «lerrouxistische» Bewegung vor.

Nach biografischen Informationen über Lerroux' erste Schritte im Madrider republikanischen Milieu in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo er sofort durch seinen Radikalismus (zu dem auch ein Kokettieren mit dem Anarchismus gehörte) auffiel, kommt der Verfasser zu einer kurzen Charakterisierung des politisch-sozialen Ambientes Barcelonas um die Jahrhundertwende: Mit der Formierung des Katalanismus zu einer politischen Partei, der *Lliga Regionalista*, stand das System der Restauration, das 1898 sein äußeres Debakel erlebt hatte, nun vor seinem inneren – zumindest in Katalonien. Lerroux, der bei Reisen nach Barcelona diese Situation spürte, entschied sich dafür, seine politische Karriere hier fortzusetzen. In der Konfrontation mit einem betont großbürgerlichen und katholischen Katalanismus faßte er die verschiedenen republikanischen Strömungen zusammen. An die Stelle von Honoratiorenpolitik setzte er auf die

«Mobilisierung des Volkes» mit von den europäischen Massenparteien entlehnten Techniken.

Angesichts einer zersplitterten Arbeiterbewegung, in der die Sozialisten nie richtig Fuß gefaßt hatten und die Anarchisten noch immer von den Folgen ihrer Attentatspolitik betroffen waren, wurde er zum «Vertreter der Arbeiterinteressen».

Culla i Clarà zeichnet detailliert nicht nur die Organisationsgeschichte des Lerrouxismus nach, die 1908 zur Bildung der «Radikalen Partei» führte, sondern stellt in den Mittelpunkt die Organisierung einer spezifischen Volkskultur durch den Radikalismus: Die Stadtteilzentren (*Ateneos*) oder die *Casa del pueblo* für die ganze Stadt verbanden die Wahlkampagnen mit dem Alltagsleben des «radikalen Volkes».

Über Genossenschaften, Schulen, juristische Unterstützung bis hin zu großen Festen einschließlich Zivilhochzeiten und einer Art von Ziviltaufe bildete sich eine zur offiziellen Gesellschaft (vor allem der Kirche, wobei der Radikalismus hier natürlich nur an eine alte Volkstradition des Antiklerikalismus anknüpfte) in scharfer Ablehnung stehende «Gegen»gesellschaft von unübersehbarer Attraktivität, die in den «Volksklassen» Barcelonas, den Arbeitern, Handwerkern, kleinen Gewerbetreibenden, ihre Massenbasis zu finden hoffte.

Eine Arbeiterpartei wurden die Radikalen damit jedoch nicht. Sie handelten für die Arbeiter. In ihren politischen Zielvorstellungen und in ihren Erwartungen einer durch Militärs ausgelösten Revolution knüpften sie noch immer an die Traditionen des radikalen spanischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts an: Nicht Arbeiter gegen Bourgeois, sondern das «Volk» gegen die «Reaktion». Auch war die Führungsschicht der Radikalen mittelständisch und machte aus ihren Aufstiegsambitionen mittels der Politik – nach Gewinnung der Kontrolle über die barceloniner Stadtverwaltung erwarb sich eine ganze Reihe führender Radikaler den Ruf einer gewissen Korruption – keinen Hehl. Der Radikalismus war autoritär auf die Person seines *caudillo* zugeschnitten. Dieser entschied über die Zusammensetzung der Kandidaturen. Die Mandatsträger bildeten die Führungsschicht und bestimmten die wenigen vorhandenen Parteigremien. Parteitage gab es praktisch nicht. All diese damit angelegten inneren Widersprüche bestimmten bald die Ausrichtung der Partei.

Diese allgemeine Struktur der lerrouxistischen Bewegung wird von Culla i Clarà detailliert vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse zwischen 1901 und 1923 dargestellt: Aufstieg der Radikalen zwischen 1901 und 1909/10, von ihren ersten Wahlerfolgen bis hin zur *Setmana tràgica*, als Lerroux' radikale Saat, vor allem der Antikleri-

kalismus, aufzugehen schien. Unterbrochen wurde dies nur 1907, als Lerroux angesichts des Bündnisses von linken und rechten Katalanisten, der *Solidaritat catalana*, zum ersten Mal systematisch die «spanische Karte» ausspielte und sich öffentlich zum Vorkämpfer der «Einheit des Vaterlandes», vor allem aber der nicht-katalanischen Immigranten in Barcelona machte (damit aber an der Wahlurne scheiterte).

Zwar brach die *Solidaritat catalana* schnell auseinander. Die konservative *Lliga* war jedoch nach 1910 die führende Partei Kataloniens geworden. Andererseits hatten die Anarchisten durch die Bildung der CNT den Anspruch der Radikalen auf die Vertretung des barceloniner Proletariats erfolgreich in Frage stellen können. Dadurch «verschob» sich die soziale Basis zum Kleinbürgertum hin, was auch Lerroux' Bemühungen zur Mäßigung begünstigte, die er für die Gewinnung von Anhängern außerhalb Kataloniens an den Tag legte. Culla i Clarà spricht nun von «*Centre-esquerra*».

Die Radikalen waren nur noch die zweite Kraft in der katalanischen Politik. Versuchte Lerroux in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg diesen Rückgang durch taktische Bündnisse mit linken Katalanisten (der UFNK) aufzuhalten, so brachten die Jahre nach 1914 eine Aufteilung der Interessensphäre mit der *Lliga*. Jeder Ausbruch aus diesem Zwei-Parteien-System (*Acció catalana*) wurde von beiden Gruppierungen gleich energisch bekämpft. Nicht zuletzt hatte aber auch die Führungsschicht der Radikalen gemeinsame Geschäftsinteressen mit führenden Männern der *Lliga* gefunden.

Trotz Versuchen, in der Streikwelle nach 1917 als Vermittler zwischen CNT und Unternehmern aufzutreten, stand jetzt das Bekenntnis zur bürgerlichen Ordnung im Mittelpunkt. Lerroux machte sich Hoffnungen, daß die Bemühungen zur Mäßigung und seine Versuche zur Einflußnahme am Hof nun die Radikalen zum letzten Garanten der Ordnung werden lassen könnte. Doch die Monarchie zog die sichere Garantie einer Militärdiktatur vor.

Abgerundet wird die Beschreibung dieser Entwicklung durch ein Schlußkapitel, das einen systematischen Überblick über die Struktur der Radikalen Partei, ihre Vereine und Organisationen sowie ihrer Presse gibt. Ein Nachwort deutet ihre Entwicklung in der 2. Republik an: Innerhalb Kataloniens war sie von der neuentstandenen *Esquerra Republicana de Catalunya* verdrängt worden; außerhalb hatte sie jedoch einen Zustrom liberalmonarchistischer Elemente erfahren, was die Radikalen endlich zur gesamtspanischen Partei mit beachtlichem parlamentarischen Einfluß machte. Von einer Linkspartei waren sie aber längst zu einer gemäßigten Rechtspartei geworden. Interessant

für die Bewertung der inneren Dynamik der katalanischen Gesellschaft in der 2. Republik ist noch der Hinweis auf ein «lerrouxistisches» Substrat im Populismus der *Esquerra* wie in der Mentalität der CNT-Basis. Auf jeden Fall überlebte der Radikalismus die Konfrontation der zwei gesellschaftlichen Lager nach dem 19. Juli 1936 nicht.

Was als Schluß dieses Buch bleibt, und dies schließt auch den Bogen zur heutigen alltagssprachlichen Verwendung des Begriffs *Lerrouxisme* als einer von außen (von Madrid) induzierten und manipulierten Bewegung, ist die Erkenntnis, daß sie in Wirklichkeit ein integraler Bestandteil der katalanischen Gesellschaft war; ihre Basis bestand zum größten Teil aus Katalanen.

Natürlich gab es diese Einflußnahmen von Madrid, einschließlich Geldzuwendungen. Culla i Clarà geht dieser Frage ausführlich nach. Dies alles wurde jedoch von Propaganda maßlos übertrieben, prägt auch noch heute die Vorstellung von Lerroux (man denke nur an den Film «*La ciutat cremada*»), aber kann weder die Entstehung noch die Dynamik des Lerrouxismus erklären. Die Wahrheit dieses Schlagworts liegt «nur» in der Skrupellosigkeit, mit welcher der *Caudillo* Lerroux sich aus taktischen Gründen gelegentlich «espanyolistischer» Demagogie befleißigte, wenn er ansonsten durchaus – und zahlreiche Beispiele werden dafür angeführt – katalanische Forderungen (in seinem «gemäßigten» Sinne) im spanischen Parlament unterstützte. Eine Arbeiterbasis aus nicht-katalanischen Immigranten in Barcelona – die überdies bis zu den 20er Jahren nur eine Minderheit darstellten – hätte damit auch nicht alleine angesprochen werden können. Ein großbürgerliches spanisches Element in Barcelona wies wiederum keine soziale Breite auf, die dem Lerrouxismus auf Dauer Kraft verleihen konnte.

Konservativer Katalanismus und Lerrouxismus waren in gewissem Sinne komplementär. Beide Bewegungen verband nach Ende der «revolutionären Jugendjahre», nach 1914 mehr, als nach außen hin manifest wurde. Darüber hinaus hatten beide in der Möglichkeit eines linken Katalanismus einen gemeinsamen gefährlichen Gegner, wie sich 1931 schlagartig herausstellte. Culla i Claràs Buch ist dank seiner mit Akribie und Präzision verarbeiteten Materialfülle wie seiner überzeugenden Schlußfolgerungen ein gewichtiger Beitrag zur katalanischen Geschichte der ersten zwei Jahrzehnte dieses Jahrhunderts.

Reiner Tosstorff
(Frankfurt am Main)